

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 49.

Mittwoch den 19. Juni 1901.

11. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Nach dem Revisionsbericht vom 11. d. M., betreffs der Biersteuer bei den Gastwirten, sind verschiedene **Unregelmäßigkeiten** wahrzunehmen gewesen, welche gegen das Biersteuer-Regulativ vom 4. April 1888 und Nachtrag desselben vom 15. April 1899 verstoßen.

Es wird hiermit nochmals besonders darauf hingewiesen, daß künftig alle diesbezüglichen Uebertretungen ohne Ausnahme mit angemessenen Geldstrafen geahndet werden. Bretinig, am 14. Juni 1901.

Der Gemeinderat.  
Rath, Gem.-Vorst.

### Neueste Nachrichten.

London, 17. Juni. Ritchener meldet aus Pretoria vom 15.: In der Nähe von Wilmanorsk, 20 Meilen südlich von Middelburg in Transvaal, wurden 250 berittene Victoria-Schützen, die getrennt von Beaton's Abteilung marschierten, in ihrer Nähe bei Steenkopstruit von einer überlegenen Streitmacht der Buren am 12. Juni überrascht. Dieselbe überschüttete den Feind mit einem vernichtenden Feuer 2 Offiziere und 16 Mann wurden getötet, 4 Offiziere und 36 Mann verwundet, 2 Offiziere und 50 Mann entkamen nach Beaton's Lager, die übrigen wurden gefangen genommen, aber später wieder freigelassen. 2 Maschinengewehre fielen in die Hände der Buren.

### Vertilgung und Sächsisches.

Das königliche sächsische Ministerium hat dem Innern hat neuerdings mit Rücksicht darauf, daß im Februar d. J. das Reichsgericht, Strafsenat I. Entscheidung getroffen hat, insoweit in dem Vertriebe von Uhren mittels des Hydrasystems, auch Gella-, Schneeball- oder Lawinensystem genannt, eine Zuwiderhandlung gegen § 286 des Reichsstrafgesetzbuchs und §§ 22 ff. des Reichsstempelgesetzes zu erblicken ist, die Verwaltungsbehörden des Landes angewiesen, gegen etwaige derartige Unternehmungen streng einzuschreiten.

Das Kriegsministerium giebt bekannt, daß die Anmelbung für den nächsten Aufnahmeterrain in die Solbatenknaben-Erziehungs-Anstalt Kleinstuppen zu Ostern bereits von jetzt ab bis Ende Dezember 1901 bei den Bezirks-Kommandos erfolgen kann und daß bei den letzteren auch die vollständigen Aufnahme-Bedingungen einzusehen sind.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

Großröhrsdorf. Einen recht traurigen Ausgang nahm ein dummer Scherz, welchen die vergangene Woche in der Meyer'schen Ziegelei der Arbeiter H. mit seinem Arbeitskollegen Rosenkranz erlaubte. Um seine Reife zu erproben, packte er den letzteren plötzlich an und hob ihn aus, mußte ihn aber wieder loslassen, da H. innerliche Schmerzen verspürte. Derselbe wurde infolgedessen nach Hause gebracht, wo er am 18. d. M. verstorben ist.

Bischofswarda, 14. Juni. Beim Eisenbahnbau auf Schönbrunner Flur verunglückte am Mittwoch tödlich der 17-jährige Arbeiter Richter aus Grünhain im Erzgebirge, durch Herabstürzen einer Erd- bez. Sandschicht.

Dresden, 15. Juni. Se. Majestät der König hat abermals einen seiner treuesten Beamten und Staatswürdenträger durch den Tod verloren, Se. Excellenz den Staats- und Justizminister Dr. Heinrich Rudolf Schurig. Seine Frau der seit längerer Zeit sehr leidende Staatsbeamte, nachdem er vorübergehend in Radeberg Aufenthalt genommen hatte, um wenn auch nicht völlige Genesung, so doch Besserung seiner Leiden zu finden. Aber ihm sollte keine Besserung beschieden sein, eine unheilbare Magenkrankung schritt unaufhaltsam vorwärts und führte schließlich die Auflösung herbei. Schurig wurde am 4. März 1835 in Radeberg als Sohn des früheren

Musikdirektors Schurig in Dresden-Friedrichstadt geboren, studierte 1854 bis 1857 die Rechte, trat in den Staatsdienst, wurde 1872 Rat beim Bezirksgericht und Vorstand des Handelsgerichts in Chemnitz, 1876 Rat beim Appellationsgericht (jetzt Oberlandesgericht) in Dresden, 1884 Landesgerichtspräsident und königlicher Kommissar bei den juristischen Prüfungen der Universität in Leipzig, welche ihn zum Ehrendoktor ernannte. 1888 wurde Schurig zum Geheimrat und Abteilungsdirektor im Justizministerium und 1890 nach dem Tode des Justizministers Abeken zum Justizminister berufen. Se. Majestät übertrug ihm bald darauf den Vorsitz im Gesamtmünzrat und die Funktion des Ordenskanzlers. Se. Excellenz Staats- und Justizminister Schurig, ein überaus einfacher, schlichter Herr, den seine Beamten sehr hoch schätzten und der sich allgemeiner Hochachtung und Beliebtheit erfreute, hat sich um das Rechtswesen mancherlei Verdienste erworben und namentlich als Minister eine außerordentliche Wirksamkeit entfaltet, nicht zum mindesten auch in seiner Eigenschaft als ein in evangelischer beauftragter Staatsminister, deren wir noch zu gedenken haben werden. Große Verdienste erwarb er sich bei der Einführung der neuen Justizgesetze, insbesondere um das Zwangsversteigerung- und Zwangsverwaltungsgesetz, zu dem er den Kommentar bearbeitete. König Albert hat die Verdienste des nun dahin geschiedenen hohen Beamten durch besondere Auszeichnungen anerkannt, wir nennen nur die Verleihung des Hausordens der Krone im Jahre 1898 und des Großkreuzes vom Verdienstorden. Die Beerdigung fand am Dienstag, mittags 12 Uhr auf dem St. Paulifriedhofe statt.

Schwurgericht Dresden. Vor den Richtern erschienen am Freitag des betrügerischen Bankrotts, Beihilfe zu diesem Verbrechen und wegen Meineids angeklagt der Koch und Kellerer Georg Ehrenreich Höhnel aus Königstein, früher als Nachfolger seines Vaters Festungsrestaurateur daselbst, 1859 geboren, sowie dessen Ehefrau Wilhelmine Friederike Henriette geb. Schauer aus Bahrlang bei Stettin, 1860 geboren. Die Angeklagten verzogen von Königstein nach Großröhrsdorf, woselbst sie das „Feldschlößchen“ gepachtet hatten, dann nach Tharandt und zuletzt nach Dresden, woselbst sie in der Dornblütstraße eine Speisewirtschaft und später in der Röhrhofsgasse ein Zigarren-Geschäft betrieben. Nach und nach waren sie in ihren Verhältnissen derart zurückgekommen, daß der Gerichtsvollzieher ständiger Gast bei ihnen war. Um sich diese unangenehmen Besuche vom Hals zu schaffen, meldete die verehel. H. das zuletzt genannte Geschäft auf ihren Namen bei der Behörde an und reklamierte alles vorhandene Bestitztum als ihr Eigentum, wozu sie auch einen diesbezüglichen Eid leistete, welcher sich als Meineid darstellte, sowie auch die ganze Besitzübertragung durch verschiedene Verschleibungen entstanden und nur behufs Verhinderung der Gläubiger in Szene gesetzt worden sein soll. Höhnel erhielt 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, seine Ehefrau 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und wurde dauernd für unfähig erklärt, eidlich vernommen zu werden. Dem

Manne wurde die Untersuchungshaft mit 1 Monat auf die Strafe angerechnet. — Die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der Aktiengesellschaft Elektrizitätswerke vorm. D. L. Kummer u. Comp. ist nunmehr beim Amtsgericht Dresden beantragt worden, nachdem die Bemühungen der Direktion, eine Reorganisation des Unternehmens auf außergerichtlichem Wege anzubahnen, sich als vergeblich erwiesen. Die mit der Firma Felten u. Guillaume, Drahtseilwerke in Mühlheim a. Rh., seit einigen Tagen eifrig gepflogenen Unterhandlungen wurden am Sonnabend Mittag abgebrochen und die Direktoren sahen sich hierauf genötigt, den Konkurs anzumelden. Der Betrieb wird zunächst noch fortgesetzt. Hauptgläubigerin ist mit einer Summe, die sich unter Einrechnung der Giroverbindlichkeiten auf 9 Millionen Mark belaufen dürfte, die „Creditanstalt für Industrie und Handel“, deren verhängnisvolle Schwierigkeiten bekanntlich in diesem überaus engagierten ihre Ursache haben. Da nun im Publikum nicht bloß gegen die bisherigen Direktoren der Creditanstalt wegen deren Gebahren, sondern auch gegen den Aufsichtsrat Entrüstung herrscht, weil er noch kürzlich auf seine Tantiemen nicht verzichtete, haben die Herren Heuschkel, Dorkowski, Dinger und Ehrnbach die auf sie entfallende Tantieme zur Verfügung gestellt. Das Vermögen des Direktors Commerzienrat Horn ist mit Beschlag belegt.

Dresden. Ein Krüger-Denkmal läßt die Dresdner Gesellschaft für Bauausführungen in der Fassade einer ihrer Neubauten auf der Silbermannstraße anbringen. Der Entwurf der überlebensgroßen, etwa 2 1/2 Meter hohen Statue des alten Präsidenten, die in Sandstein ausgeführt wird, ist von dem bekannten Dresdner Bildhauer Albert Starke. In der Mitte steht der Präsident unter einem Baldachin, über diesem finden auf beiden Seiten ebenfalls überlebensgroße Medaillonbildnisse der beiden Burenführer Dewet und Botha Platz. In der Mitte zwischen beiden ist das Transvaal- und Drangestaatwappen sichtbar.

In einem Vororte Dresdens mit eigenem Elektrizitätswerk hat ein wohlhabender Mann, dem Niemand eine solche That zugezogen hätte, das dortige Elektrizitätswerk dadurch betrogen, daß er an den Drähten seiner Leitung eine Vorrichtung anbrachte, die ihm zur Beleuchtung seiner Betriebsräume den Verbrauch von elektrischer Kraft ermöglichte, ohne daß diese den Zähler berührte und zur Berechnung kam. Dem Elektrizitätswerk war der verminderte Konsum des betreffenden Abnehmers wohl schon längst aufgefallen, man hatte aber bisher nichts finden können, was auf den Verbrauch unberechneter Elektrizität schließen ließ. Endlich gelang es der Findigkeit eines Beamten des Werkes, die Vorrichtung zur kostenlosen Entnahme elektrischer Kraft zu entdecken, indem er die Kontrolle so unvorbereitet vornahm, daß eine Beseitigung der Vorrichtung nicht mehr möglich war. Der Ueberführte mußte seine Manipulationen zugeben. Man erzählt sich, die Direktion des Werkes habe vorläufig als Schadenersatz nur einen Betrag nach Maßgabe des gegen früher verminderten Konsums verlangt. Unbegreiflicher Weise verweigerte jedoch der Konsument die Zahlung

dieser Summe und die Folge ist, daß nunmehr Anzeige gegen ihn erlattet worden ist.

In Ebersdorf bei Chemnitz sind, wie die Chemnitzer „Allg. Ztg.“ meldet, große Steinkohlenfelder erbohrt worden. Das Areal umfaßt einen Bezirk von 7 Dörfern.

Die Weber-Zunungen Sachsens haben eine Massen-Petition an den Reichstag und Bundesrat betreffs Regelung der Haustextil-Industrie und Einführung des Versicherungszwanges für Hausgewerbetreibende gerichtet.

Von einer Sandwand verschüttet wurde der Schuhmachermeister und Wirtschaftsbefizer Aurich in Ehrenfriedersdorf und erlitt derselbe so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

In Markneukirchen hat sich ein Fall von Kindesunterziehung zugetragen. Um zu einem Kinde zu gelangen, hat eine dortige Handwerkersehefrau das uneheliche Kind einer böhmischen Arbeiterin als von ihr geboren im Geburtsregister eintragen lassen, somit den Personenstand eines anderen vorsätzlich verändert. Die Frau ist in Haft genommen worden.

Wegen Mißhandlung ihres Dienstmädchens hat das Landgericht Leipzig die Frau des Privatgelehrten Dr. Wille zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte ihr noch nicht 16 Jahre altes Dienstmädchen beinahe täglich mit Ohrfeigen traktiert und mit einem Rohrstock gequält, ebenso mit einem dicken Spazierstock und einer Reitpeitsche geschlagen, unter Anderem auch das Mädchen mit Entziehung der Nahrung — bis zu 3 Tagen — bestraft und demselben in zwei Fällen verboten, des nachts im Bette zu schlafen. Als das Mädchen eines Fußleidens wegen Aufnahme im Krankenhaus fand, war dasselbe vollständig entkräftet und wurden die Spuren der Mißhandlung dort entdeckt. In ihre Heimat hatte das Mädchen nach dem Diktat der Frau Doktor günstige Berichte über ihr Dienstverhältnis schreiben müssen.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 17. Juni.

Zum Auftrieb kamen: 230 Ochsen und Stiere, 172 Kalben und Kühe, sowie 194 Bullen, 1766 Landschweine, 958 Schafvieh und 714 Kälber, zusammen 4134 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 32—36, Schlachtgewicht 60—65; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 61—63; Bullen: Lebendgewicht 32—35 Schlachtgewicht 56—59; Kälber: Lebendgew. 44—47, Schlachtgewicht 64—69; Schafe: 63—66 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—46, Schlachtgewicht 57—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

### Marktpreise in Ramenz am 13. Juni 1901.

	höchster		niedrigster		Preis.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo Roggen	7	50	7	08	Heu	50 Kilo 3 —
Weizen	8	53	8	20	Stroh	1200 Pfd. 38 —
Gerste	7	50	7	20	Butter 1 Kilo	höchster 2 30
Safer	8	20	8	—	niedrig	1 90
Eideform	7	85	7	50	Erdbeeren 50 Kilo	10 —
Sirke	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo	2 50



## Politische Rundschau.

### Die chinesischen Wirren.

\* Graf Waldersee und sein militärischer Stab sind vom Kaiser von Japan in der Abschiedsaudienz mit hohen japanischen Orden beehrt worden.

\* Die Unterhandlungen in Peking dauern noch an. Eine Schwierigkeit bildet jetzt die Frage, wie China die vier Prozent Zinsen aufbringen soll. Ein Dekret des Kaisers Kwang-Szu ordnet die Bildung einer Eisenbahn-Schutztruppe an.

\* Die Sühne-Mission des Prinzen Tschun, welcher nach Deutschland gesandt wird, um das Bedauern des Kaisers von China über die Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler auszusprechen, wird nach einer Schanghaier Nachricht des Standard-Peking wahrscheinlich Ende Juli verlassen.

\* Vom Kaiserhofe in Singanfu sind zuverlässige Nachrichten bis heute immer noch sehr schwer zu erhalten. Thatsache ist nur, daß die Hungersnot in dem ganzen Bezirk zahllose Opfer fordert und deshalb geradezu unerträgliche Zustände geschaffen hat. Vor kurzem hieß es außerdem, daß der Kaiser erkrankt sei und Blut speie, weshalb Hals über Kopf zuverlässige Ärzte aus Peking verschrieben wurden. Von einem Aufbruche des kaiserlichen Hofes von Singanfu ist keine Rede und jedenfalls ist derselbe vorläufig auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

### Deutschland.

\* Der Kaiser ist am 15. d. früh in Cronberg zum Besuch der Kaiserin Friedrich eingetroffen.

\* Reichskanzler Graf Bülow empfing jüngst den Amerikaner Frederik Holls, der Sekretär bei dem Haager Kongress war und jetzt zum ständigen Mitgliede des Schiedsgerichtshofes in Haag ernannt worden ist. In der Unterredung soll Graf Bülow geäußert haben, der Kaiser und er selbst versprächen sich von dem Schiedsgerichtshof eine segensreiche Wirksamkeit und erwarteten von demselben viel mehr, als die deutsche, wie die ausländische Presse bisher von ihm angenommen habe. (Der Schiedsgerichtshof fände an Südafrika eine dankbare Aufgabe.)

\* Die Untersuchung gegen den Bremerer Attentäter Weiland durch das Reichsgericht ist nahezu abgeschlossen. Die Akten werden voraussichtlich Ende dieses Monats der Oberreichsanwaltschaft zugestellt werden.

\* Die Besprechungen der preussischen Minister über den landwirtschaftlichen Notstand sind zu Ende geführt und haben zu einem vorläufigen Einverständnis über die zu ergreifenden Maßnahmen geführt. Die endgültigen Entscheidungen hängen natürlich von dem Ergebnisse der geplanten Reise in die Notstandsgebiete ab. Dem Vernehmen nach soll diese Reise der Minister am 20. Juni angetreten werden. An den Besprechungen haben der Eisenbahn-, der Finanz-, der Landwirtschafts- und der Handelsminister teilgenommen.

\* Die neuen russischen Pass-Verordnungen an den Grenzübergängen sind nun in Kraft getreten. Alle Schritte, welche die Regierung zu Duppeln in Aussicht gestellt und auch tatsächlich unternommen hatte, um die gänzliche Aufhebung oder wenigstens Milderung der äusserst harten Bestimmungen zu Gunsten der preussischen Unterthanen zu erreichen, hatten keinen Erfolg.

\* Der starke Rückstrom von Arbeitern aus den westlichen Provinzen nach den östlichen in diesem Jahre bildet eine bisher nie wahrgenommene Erscheinung. Täglich bringen diezüge der Hamburger und Lehrter Eisenbahn solche aus dem Osten gekommenen Arbeiter, die sich in den westlichen Provinzen vergeblich nach Beschäftigung umgesehen haben oder, nachdem sie dort längere Zeit gearbeitet, jetzt entlassen worden sind.

\* Behufs Verbotes der Masseneinwanderung tschinesischer und polnischer Land-

und Industrie-Arbeiter nach Thüringen hat eine Reihe thüringischer Gemeinden eine Eingabe an die Reichsregierung gesandt.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die Prager Blätter rechnen dem Kaiser Franz Joseph vor, daß er bei der Antwort auf die Ansprache des Bürgermeisters Erb genau 84 tschechische und 84 deutsche Worte gesprochen hat.

\* Im übrigen spielt sich das kaiserliche Reise-Programm wie am Schnürchen ab; die Tschechen verstehen aber überall, etwas Wermut für die Deutschen in den Freudenbecher zu träufeln.

\* Der Jahrestag der Verbrennung des Johann Huf soll diesmal besonders feierlich begangen werden. Ein hauptsächlich aus Sokoln bestehender Festauschuss fordert die Tschechen auf, aus diesem Anlaß Vorträge über Huf, die Kufflerzeit zu halten, aus den Wohnungen alles auszumergen, was sich mit dem tschechischen Standpunkt nicht vereinbaren läßt und dafür Bilder und Büsten von Huf, Biskup, Protop, Komensky u. a. anzubringen, des weiteren Straßen und Plätze nach Huf zu benennen und am Vorabend der Verbrennung des Huf die Wohnungen feierlich zu beleuchten und Höhenfeuer zu entbrennen u. dgl. m.

### Frankreich.

\* Nachdem der Kriegsmilitär André sich in der Sitzung des Armeeausschusses zu Gunsten der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ausgesprochen, scheint die Annahme dieser Vorlage endgültig gesichert.

### England.

\* Ueber die Finanzlage Transvaals hat der zu deren Prüfung nach Südafrika gesandte Sir Barbour einen Bericht abgefaßt, der am Donnerstag im englischen Parlament zur Verteilung gelangt ist. Nach ihm sei dort keine Aussicht auf Entwicklung von Landwirtschaft und Viehzucht in Transvaal, die Wohlhabt des Landes hänge von den Minen ab. Er schlägt eine Einkommensteuer der Mieneigentümer von 3 Prozent, der Goldminen mit 10 Prozent vom Gewinn vor. Durch „Revision“ der Steuern könne Transvaal in die Lage gebracht werden, binnen zwei Jahren die Kriegskosten zu decken. Durch Beschränkung der Rechte von Eigenthümern mineralhaltigen Landes solle der Staat sich einen großen Gewinnanteil an dem Mineralerlös verschaffen.

### Belgien.

\* Der Brief des Königs von Belgien soll auf den ehemaligen Minister-Präsidenten Vermeert, den Führer der Opposition gegen die Congo-Vorlage, tiefen Eindruck gemacht haben. Es heißt, daß er und die Mitunterzeichner des Antrages auf sofortige Uebernahme des Congo-Antrages diesen Antrag zurückziehen würden.

\* Das gegen die belgischen Spielhölle sich richtende Gesetz wurde am Donnerstag vom Senat mit 51 gegen 17 Stimmen bei 29 Stimmenthaltungen angenommen und geht nun wieder an die Kammer zurück.

### Rußland.

\* Das Zaropaar will im August in Kopenhagen eintreffen, drei Wochen verweilen und dann nach Deutschland weiterreisen.

\* In Finnland macht ein „merkwürdiger“ Vorfall von sich reden. Das Zollamt in Helsingfors beschlagnahmte dieser Tage einen Koffer, in dem sich revolutionäre Schriften in schwedischer und finnischer Sprache befanden, und der einem Finnländer gehörte, der von einer Reise nach Schweden heimgekehrt war. Vom Zollamt sofort in Verhaft genommen, ergab sich, daß der Reisende ein Maurer namens Lappinen, ein Handlanger des Generalgouverneurs Bobrikow war und durch Vermittelung des Gouverneurs von Helsingfors, Kaigorodow, den Auftrag übernommen hatte, die revolutionären Schriften zu lassen. Letztere sollen natürlich in Finnland verbreitet werden und dem Generalgouverneur eine Stütze für sein Streben sein, im Lande den Belagerungszustand zu erklären, ein Ziel, das Bobri-

low bisher nicht hat erreichen können. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß der Generalgouverneur von dem Eifer des Zollamts nicht erbaut ist, sondern über die Vereitelung des Planes riefend war.

### Balkanstaaten.

\* Der bekannte ehemalige Staatsrat Ismail Kemal Bei ist nach einer Meldung aus Konstantinopel in Abwesenheit zum Tode und Konfiskation seines Vermögens verurteilt worden. Das Urteil erregt großes Aufsehen. Ismail Kemal Bei ist einer der intelligentesten Leute in der Türkei und als Freund der Engländer bekannt. Er flüchtete vor etwa Jahresfrist auf einem englischen Schiffe ins Ausland, weil er in der Türkei nicht mehr sicher war infolge verwerflicher Intrigen seitens bezahlter Spione. Er hat als Albanese großen Einfluß bei den Albanesen. Als eifriger Vorkämpfer des Jungtürkenthums verdammt er das jetzige Regime und ist im Auslande jedenfalls sehr gefährlich für dasselbe.

\* Fürst Nikolaus von Montenegro ist zur Taufe seiner Enkelin nach Rom gereist.

\* Die diplomatische Lage ist augenblicklich sehr kritisch, nachdem die Mächte es abgelehnt haben, die Adresse zu Gunsten der Einverleibung Kretas in Griechenland entgegenzunehmen — so wird aus Kanea gemeldet. Soll das etwa heißen, daß die Herren Insulaner in ihrer Wut darüber, daß man ihre findischen Wünsche abgelehnt, ihre verrosteten Flinten vorholen wollen? — Das könnte ihnen schlecht bekommen. Auf diese Weise erreichen sie den Ausbruch an Griechenland sicher nicht.

### Amerika.

\* Ueber die Zukunft der Insel Cuba soll demnächst die Entscheidung fallen. Präsident Mac Kinley soll die Absicht haben, die einfache Annexion der Insel zu beantragen.

### Afrika.

\* Zur Lage in Südafrika gab Balfour im Unterhause die Stärke der Boerenfreikräfte, die jetzt größtenteils in Trupps von 100 bis 200 Mann aufgelöst seien, auf 17 000 Mann an. Friedensverhandlungen würden jetzt nicht gepflogen, man müsse erst den weiteren Fortgang der militärischen Operationen abwarten.

## Der Kampf gegen die Malaria.

Major Ronald Ross, der sich schon große Verdienste um die Feststellung der Thatsache erworben hat, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen dem Biß gewisser Moskito's und dem Malariafieber besteht, tritt nächste Woche seine fünfte Expedition nach der Westküste von Afrika an, um dort an Ort und Stelle seine Studien, die er im Auftrag der Liverpool School of Tropical Medicine ausführt, fortzusetzen. Major Ross erklärte einem Vertreter einer Londoner Zeitung, daß die Hauptaufgabe der kommenden Expedition darin bestehe, außer aller Frage nachzuweisen, daß das Malariafieber durch den Anopheles-Moskito übertragen werde, und daß die in letzter Zeit auf diesem Gebiete gemachten Entdeckungen genügen, um in jedem bestimmten Distrikt die Krankheit vollkommen auszurotten. „Wir haben schon zwei wichtige Punkte über den Moskito entdeckt“, fuhr Major Ross fort. „Der eine ist, daß der Moskito sich an einem Ort fortpflanzt, wo man ihn leicht vernichten kann. Er legt nämlich seine Eier immer auf die Oberfläche eines stehenden Gewässers, wo sich die junge Brut dann von allerhand kleinen Körperchen nährt, die auf dem Wasser herum schwimmen. Der zweite wichtige Punkt ist der, daß der Moskito nicht in der Lage ist, eine längere Distanz zu fliegen.“ Ueber die Art der Uebertragung der Krankheit sagte Major Ross, daß man durch mikroskopische Untersuchungen festgestellt habe, daß der Moskito, wenn er einen malarialranken Menschen beißt, die Keime der Krankheit aus dem Blute des betreffenden Menschen in sich aufnimmt. In dem Magen des Insekts finden nun diese Keime gerade das, was sie für ihre schnellste Entwicklung brauchen. Sie gehen dann in das ganze System des

Tieres über und werden durch weitere Biße auf andere Menschen übertragen. Einer der hauptsächlichsten Experimente der Expedition wird daher sein, in einem der Malariastricke während des trockenen Sommers, in einem bestimmten und begrenzten Distrikt alle Stämme und stehenden Gewässer zu vergiften, sobald die Brut des Anopheles nirgends aufkommen kann. Das Kolonialamt hat gerade für dieses Experiment seine volle Unterstützung zugesagt, und es ist daher zu hoffen, daß es gelingen wird, die Anopheles-Moskito's thatsächlich aus ganzen Distrikten zu vertreiben. Sollte dann, wie man bestimmt erwartet, in einem solchen Distrikt die Malaria auch ganz verschwinden oder wenigstens so zurückgehen, daß man die Abnahme bemerken kann, so wäre der Beweis geliefert, daß die Anopheles-Theorie richtig ist, und wenn das der Fall ist, so ist es möglich, gewisse Distrikte in Westafrika von der Krankheit zu befreien und sie so für den Aufenthalt von Weißen geeignet zu machen.

## Von Nah und Fern.

Eine heftige Explosion fand Freitag vormittag in einer Patronenfabrik in Issy in der Umgegend von Paris statt. Im Augenblick, als die Arbeiter gerade die Fabrik verlassen wollten, um zu frühstücken, stürzte ein 10 Meter breites und 25 Meter tiefes Gebäude der Fabrik ein. Es wurde sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen. Aus den Trümmern sind 15 Tote und 18 mehr oder weniger schwer Verwundete hervorgezogen worden. Die meisten Opfer sind Frauen.

Ein Denkmal für Ludwig Gölty ist Mittwoch nachmittag in Hannover enthüllt worden. Der Dichter wurde am 21. Dezember 1748 zu Mariensee in Hannover geboren und starb am 1. September 1776 in Hannover. Seine Lieder: „Neh' immer Treu und Muthigkeit“, „Neh' auf den Weg gestreut und des Harms vergessen“, sowie sein Trinklied: „Ein Leben wie im Paradies“ u. a. sind noch heute in aller Munde.

Eine gefährliche Vorführung. Ein von den Boden befalleenes Kind wurde Mittwoch vormittag in der Berliner Charité vom Geheimrat Prof. Gerhardt den Studierenden vorgeführt. Das sechs Monate alte Kind wurde von einer Wärterin am offenen Fenster einer streng abgeschlossenen Barade des Instituts für Infektionskrankheiten gehalten, während die Ober Prof. Gerhardt's außerhalb der Barade standen und von hier aus den Fall beobachteten. Das Kind ist über den ganzen Körper dicht von den Bodenpusteln bedeckt, die sich auf dem Gesicht schon abzuschorfen beginnen. Wie groß die Ansteckungsgefahr ist, geht daraus hervor, daß Geheimrat Gerhardt seinen Hörern, die das Kind in der Nähe betrachtet hatten, empfahl, sich der Schutzpockenimpfung zu unterziehen und einen Stabsarzt mit der Vornahme dieser Impfung betraute. Vor einigen Jahren, so erzählt Geheimrat Gerhardt, erkrankten bei Gelegenheit einer solchen Demonstration zwei junge Mediziner an den echten Pocken.

In Bad Nauheim springt die Quelle 12 seit einigen Tagen nicht nur mit aller Kraft und Fülle, sondern liefert über 100 Kubikmeter Sprudelsoble am Tage mehr als in den letzten zehn Jahren.

Der Zusammenbruch des Spar- und Vorshühvereins in Kahla gelangt in Altenburg vor der Strafkammer nach fast zweijähriger Voruntersuchung zur Hauptverhandlung gegen den Direktor des Spar- und Vorshühvereins in Kahla, Kaufmann Adolf Jede, wegen Bankrotts, Untreue, Unterschlagung, Betrugs und Urkundenmißbrauchs. Durch größtmögliche forgesetzte Vertrauensmißbrauch hat Jede in Gemeinschaft mit dem Direktor Franz Hoffmann und seinem Sohn Alfred Jede, der als Schriftführer des Vereins thätig war, die Genossenschaft und deren Mitglieder für seine Sonderzwecke in der allerhöchsten Weise auszubuten verstanden und schließlich den Zusammenbruch der bekannten Bank, die auch den Geldverkehr mit der herzoglichen Landesbank in Altenburg vermittelte, herbeigeführt.

## Geiz und Liebe.

187 Kriminalroman von W. Spangenberg.

(Fortsetzung.)

„Sie ist einfach, aber gemüthlich eingerichtet“, bemerkte Amalie beim Eintritt.

Johanna ließ ihren Blick prüfend in den Zimmern herumschweifen, rümpfte die Nase und murmelte wie im Selbstgespräch:

„Einfach ja, mehr noch als das! Aber wo steht denn die Gemüthlichkeit?“

Amalie zupfte die Freundin am Kleid.

„O bitte, sei still, du machst meinen Mann ärgerlich.“ Isipelte sie, während Bertram im Nebenzimmer sich am Schreibsekretär zu schaffen machte.

„Das einzige, was mir gefällt, ist dieses niedliche Schränkchen da! Welche Geheimnisse birgt es denn in sich? Zum Geldschrank für einen angehenden Millionär ist es zu klein!“

Sie deutete auf ein an der Wand hängendes Schränkchen von Mahagoniholz, in dessen Thür trotz des kleinen Umfangs sich zwei Schlüssellöcher befanden.

„Ich weiß es nicht, habe nie hineingesehen“, flüsternte Amalie.

„Auch nicht danach gefragt?“

„Nein, es interessiert mich nicht.“

„In meiner Wohnung dürfte nicht das kleinste Schränkchen vorhanden sein, ich müßte wissen, was drinnen liegt.“

Bertram erjähnte in diesem Augenblick im Rahmen der Thür, hoch aufgerichtet, mit gerötetem Gesicht.

„Gott v. Bertram, welche Kostbarkeiten ent-

hält dieses allerliebste Schränkchen, Gold und Edelsteine, Diamanten? Der doppelte Verluß macht mich neugierig und läßt mich vermuten, daß Sie äußerst Wertvolles darin aufbewahren.“

„Sie irren, mein Fräulein!“ antwortete er mit einer tiefen Verbeugung, die mehr Verlegenheit als Arigkeit zu verraten schien.

„Was enthält es denn Wichtiges?“

„Dinge, für die Sie, überhaupt Damen — ich bitte den Ausdruck zu verzeihen — schwerlich Verständnis haben.“

„Halten Sie uns denn für gar so einfältig und beschränkt?“

„Durchaus nicht, nämlich in weiblichen Angelegenheiten! Aber Sachen, mit denen junge Männer sich auf der Hochschule, der Universität beschäftigen, dürften nicht geeignet sein, den Wissensdurst der edlen Weiblichkeit zu befriedigen.“

„Ah, birgt es vielleicht — nun, nun — Ihr Doktordiplom?“

„Sie scherzen wieder!“ rief er lachend.

„Es ist mein Ernst!“

„Gaben Sie Verständnis für Chemie, Fräulein?“

„Ah, gehen Sie! Mein Vater sagt, die Bezeichnung Chemie sei eine kurze Umschreibung des Wortes Gimmiserei!“

„Wissenschaft, verhandle dein Haupt!“ sprach er, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

„Mehrere Sekunden stand er so da, dann fuhr er fort: „Sehen Sie, Fräulein Wendlin, davon wollen Sie nichts wissen. Ich aber habe mich früher, und besonders während meiner Studienzeit, sehr eifrig mit Chemie beschäftigt, und

dieses Schränkchen enthält verschiedene Lehrbücher, Instrumente und andere Gegenstände, deren ich zu diesem Studium bedürfte, sonst nichts.“

„Mag ich nicht sehen,“ gab Johanna zurück. „Jetzt ist's aber Zeit, daß ich heimkehre; ich habe nun eure Einfachelei gesehen und weiß, wie es hier ausseht.“

Auch diese Bemerkung frappierte Bertram, er antwortete mit gut erheuchelter Freundlichkeit:

„Sicherlich haben Sie sich aber auch überzeugt, daß meine teure Amalie und ich recht glücklich miteinander leben.“

„Natürlich! natürlich! Das Glück würde indes noch größer sein, wenn Sie Amalie recht oft gestatten wollten, uns besuchen zu dürfen. Es könnte auch Ihnen nichts schaden, wenn Sie mitkommen, statt hier Stillen zu fangen.“

Mit diesen Worten ging sie hinaus und eilte fort. Was sie über ihre heutigen Wahrnehmungen zu Hause erzählte, war nicht geeignet, Bertram in bestem Lichte erscheinen zu lassen. Sein ganzes Wesen, so schilderte sie ihn, habe verzweifelte Nechtheit mit dem eines Schauspielers, der seine Rolle vorzüglich in Meran gespielt habe, um, wie Johanna behauptete, Amalie zu blenden. Das habe er denn auch fertig gebracht, jetzt jedoch, nachdem sie an ihn gebunden sei, kehre er mehr und mehr seinen wahren Charakter heraus, sei freundlich und liebenswürdig, wenn er dadurch seine Frau und andere glaube täuschen zu können, mürrisch und finstler, sobald nicht alles nach seinem Willen gehe.

„Kurz,“ so schloß Johanna ihr Urteil, „die arme Amalie ist nichts weniger als auf Rosen gebettet, und ich hege zu ihrem Namen gar kein Vertrauen.“

„Wie meinst du das?“ fragte ihre Mutter. „Es liegt, was ich erst heute entdeckt habe, etwas Unsädes in seinem Wesen, ein unheimliches Fieber sprüht aus seinen Augen. Weibchen aber kann man nur wahrnehmen, wenn man ihn, ohne daß er es merkt, scharf beobachtet.“

„Eigentlich,“ murmelte Wendlin, „ganz in gleichem Sinne hat Lohmann — ihr kennt ihn ja — über Bertram geurteilt, als ich ihn zum zweiten Male mit nach dem Klub nahm. Auch er nannte ihn einen Komödianten, dem er nicht traue.“

„Warum hast du mir das nicht früher gesagt, Vater?“

„Hätte es was genützt?“

„Ganz bestimmt! Ich würde Amalie enttäuschen abgeraten haben, sich mit Bertram zu verheirathen, der sie nur genommen hat, um ihr Geld in seinen Besitz zu bringen. Jetzt ist es leider zu spät und sie ist unglücklich. Ich fürchte, der Gram, der an ihrem Herzen nagt, bringt sie frühzeitig ins Grab, der Geizhals kann dann nach Belieben mit ihrem Vermögen schalten und walten.“

„Ich muß mir den Bertram doch noch einmal näher ansehen, und werde ihn zu diesem Zweck auf Freitag nach dem Klub einladen.“

„Dann hole ihn nur gleich ab, sonst geht er aus seinen vier Pfählen nicht heraus. Er dreht einen Pfennig erst dreimal in der Hand herum, ehe er ihn ausgibt.“



**An der Tollwut gestorben** ist in Sandbach bei Passau das sechsjährige Mädchen des dortigen Postbeamten Reissl, welches vor einiger Zeit von einem tollwutverdächtigem Hunde gebissen worden war. Trotzdem der Sectionsbefund des sofort getödteten Hundes und das Gutachten der Untersuchungskommission in Berlin auf Wutverdacht lautete, war der Vater des Kindes nicht zu bewegen, dasselbe zu der ihm in Aussicht gestellten kostenlosen Behandlung der Tollwutstation in Berlin zuzuführen. Nunmehr ist das bedauernde Mädchen unter den unzweifelhaften Symptomen der Tollwut gestorben. Der von dem gleichen Hunde gebissene achtfährige Sohn des Gemeindevorstehers in Woglarin wurde, allerdings erst nach dem Tode des Mädchens, nach Berlin gebracht, wo er sich gegenwärtig noch befindet.

**Die Langkofelhütte** in den Dolomiten ist durch eine Lawine vollständig zerstört worden. Für die akademische Sektion Wien des brennenden und österreichischen Alpenvereins bedeutet das einen schweren Verlust. Wird die Hütte nicht wieder aufgebaut, so sind die Hochtouristen in der Langkofelgruppe sehr erschwert. Hoffentlich erfolgt der Neubau recht bald, und zwar nicht an der bisherigen Stelle, sondern, wie die Innsbr. Nachr. mit Recht hervorheben, an einem etwas höheren, vor Steinfall und Lawinen gefährdeten Standort hart an den Felsen.

**Der belohnte Zusammenstoß mit der Straßenbahn.** Wo immer es elektrische Straßenbahnen gibt, löst die Klage über die häufigen Unglücksfälle wieder, und zahlreiche Gerichts-Verhandlungen geben Kunde davon, daß sich das Publikum, namentlich aber das häusliche Heer der Hofbesitzer, an die durch das neue Fahrzeug hervorgerufene Umgestaltung neuer Straßen-Verhältnisse nicht zu gewöhnen vermag. Nach ihrer Anschauung trägt die Schuld an einem Zusammenstoß immer der Wagenführer der „Elektrischen“. Nun bringt das Journal des Débats die Kunde von einem weissen Raben auf diesem Gebiet. Der Pariser Polizeipräsident, Lépine, erlebte jüngst bei einer Spazierfahrt einen Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Statt den Wagenführer unter Anklage zu stellen, sandte er ihm — 40 Franc als Belohnung für die Geistesgegenwart, mit der der Führer ein größeres Unglück verhindert.

**Neues Untersee-Schnellschiff.** Nach dem Journal du Havre wird gegenwärtig in einem französischen Hafen ein von dem russischen Ingenieur Zolotarew erfundenes Unterseeboot gebaut, welches im Stande sein werde, die Fahrt von Amerika nach England in zwei Tagen zurückzulegen. Die außerordentliche Geschwindigkeit des Schiffes soll auf einer eigentümlichen Schraubenkonstruktion beruhen.

**Das Begräbniß** der im Gefängnis plötzlich verstorbenen Madame Monnier hat in Paris ohne besondere Zwischenfälle stattgefunden. Der in der Haft befindliche Sohn der Verstorbenen, Marcel Monnier, wurde im Zellenwagen zum Begräbniß geführt. In der Gefängnis-Kapelle wurde die Leiche eingesezt, wobei die nächsten Familienmitglieder, im ganzen zehn Personen, anwesend waren. Vor dem Gefängnis hatten sich etwa zweihundert Personen angesammelt. Es wurden, als der Leichenzug passierte, feindselige Rufe gegen die Verstorbene, sowie gegen ihren Sohn ausgehoben. Die Bedauerung von Poitiers glaubt, daß die Greisin sich selbst getödtet habe. Der im Spital befindliche Blanche Monnier wurde der Tod der Mutter mitgeteilt. Die Nachricht machte auf das Mädchen keinen Eindruck. Das Befinden des Mädchens unerhörter mütterlicher Grausamkeit befiel sich zusehend.

**Ein grauenhafter Mord** ist in Brüssel entdeckt worden. Ein Versicherungsagent hatte am vergangenen Sonntag nach einem heftigen Wortwechsel mit seiner Frau, diese ermordet, den Leichnam zerstückelt und dann in einer Kiste verpackt. Der durch den entsetzlichen Geruch aufmerksam gewordene Hausbesitzer verhaftete die Polizei. Der Mörder ist verhaftet und hat sein Verbrechen bereits gestanden.

**Der Brand in Antwerpen** unter den Trümmern der großen Zollniederlage ist noch

immer nicht gelöscht. Von Zeit zu Zeit explodiert ein Faß mit Alkohol, wodurch die Aufräumungsarbeiten mit Gefahren verknüpft sind. Viele Arbeiter sind durch den Brand beschädigt worden.

**Von Kannibalen getödtet.** Aus New York werden Einzelheiten über die Ermordung des Neberend James Chalmer und des Dr. Oliver Fekow's Tompkins von der Londoner Missionsgesellschaft in Neu-Guinea gemeldet. James Walker, Thomas Rathbone und elf eingeborene Befehrer aus Neu-Guinea sind von Neu-Seeland über San Francisco in New York eingetroffen. Ein Häuptling lud die Gesellschaft ein, sein Dorf zu besuchen, und auf dem Wege zu diesem wurden sie von einer Bande Eingeborener zu Gefangenen gemacht. Sie wurden in das Dorf gebracht, wo achthundert Kannibalen versammelt waren. Während Dr. Chalmer's seine Ansprache hielt, wurde er mit Keulen niedergeschlagen und ihm der Kopf abgehauen. Die anderen wurden über Nacht in der Hütte gefastet und am nächsten Morgen ermordet. Die Leichen wurden zerstückelt, das Fleisch in Köbbe gelegt und diese in verschiedene Dörfer geschickt. Die Dampfer „Parua“ und „Merrie England“ landeten einen Strafzug, der die Hütten dem Erdboden gleichmachte. Wie viele Eingeborene dabei getödtet wurden, ist nicht bekannt.

**Politische Wahlen per Post.** Bei den kürzlich stattgehabten Wahlen zum australischen Parlament ist den mehr als 5 englische Meilen von der Wahlurne entfernten wohnenden Staatsbürgern die Vergünstigung eingeräumt worden, ihr Votum schriftlich durch die Post abgeben zu können. In Gegenwart eines vereidigten Beamten trägt der Wähler den Namen seines Kandidaten in eine Liste ein, die unmittelbar vom Postbureau aus dem nächsten Wahllokale übermittelt wird.

### Gerichtshalle.

**Miel.** Wegen Rechtsbeugung — er hatte eigenmächtig Strafen als verbüßt angegeben, obwohl die Verurtheilten keine Sühne geleistet hatten — ist der Polizeikommissar Franke in Rendsburg zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus verurtheilt worden.

**Wien.** Ein hagerer junger Mann mit listig blickenden Augen, Schnurrbart: „Es ist erreicht“ und gut sitzenden Kleidern, stand vor Gericht, angeklagt wegen Betruges, begangen durch Heiratschwindel. Das N. W. Ztbl. berichtet über die Verhandlung: Der Angeklagte, der Schönebergler Franz Urban, lebte seit einem Jahre nur auf Kosten vertrauensfertiger Mädchen, denen er unter dem Versprechen der Ehe und der Verheirathung, er brauche eine Kaution, um bei der Bahn eine Stelle zu erlangen, ihre Ersparnisse herauslockte. Im Januar erstattete eine der Betrogenen die Anzeige, worauf die Polizei noch zwei „Bräute“ ausforschte, während die anderen Betrogenen aus leicht begreiflicher Scham in Verborgenheit blieben. Urban war auf seine massenhaften Eroberungen nicht wenig stolz, und ein Tagebuch, in dem er genau jeden Erfolg auf dem Gebiete der Liebe verzeichnete, gibt hierfür Zeugnis. Das in graue Leinwand gebundene Tagebuch trägt auf der Außenseite einen aus einem Druckwerke ausgeschnittene kaiserlichen Adler und auf dem Titelblatt die folgende Ueberschrift: „Franciscus Urbanus, der Sieger von 28 Mädi.“ Auf der ersten Seite des Buches stehen die Vornamen der Mädchen: Toni, Fanni, Marie, Kaiser, Mizzi, Lini, Vetti u. Das meiste Glück hatte der Don Juan mit den Marien. Nicht weniger als elfmal kommt dieser Name in den Erinnerungen Urbans vor. Bei jedem Namen ist der Tag verzeichnet, an welchem die Bekanntschaft geschlossen wurde. Der vorliegende des Gerichtshofs kam auch nach den ersten Worten des Verhörs mit dem Angeklagten — der auf einen Vereidigten verzichtet hatte mit der Bemerkung, er wolle seine Sache selbst führen — auf das Tagebuch zu sprechen. Der Angeklagte erklärte sich nicht schuldig. Präsi.: Sie haben doch den drei armen Mädchen in kurzer Zeit 300 Kronen abgenommen? — Angekl.: Nur ausgeborgt, bitte. Sie haben mir das Geld gern geliehen. — Präsi.: Haben Sie nicht vom Heiraten gesprochen? — Angekl.: Davon ist mir nichts bekannt. Die Mädchen haben mir das Geld ja ordentlich nachgeworfen! — Präsi.: Sie scheinen auf Ihr Glück bei den Frauen nicht wenig stolz zu sein. Ihr Tagebuch spricht davon. — Angekl.: Das ist ja alles nur Dummheit. Ich hab' mich selbst damit unterhalten. — Präsi.: Auch zahlreiche Gebichte kommen in dem Tagebuch vor. —

„Es wird geschehen!“ schrie er wütend. Lange sah Amalie schweigend da, sie wagte kein Wort mehr zu erwidern, Thränen perlen aus ihren Augen. Bertram achte nicht darauf. Er hatte den Schreibsekretär geöffnet, ein Bündel Banknoten in die Hand genommen, zählte und rechnete. Unselbst schweifte sein gieriger Blick über das mit Zahlen bedeckte Papier, wieder begann er mit zitternden Händen die Kassenscheine, die er von Frankfurt mitgebracht, zu zählen, zog die Börse hervor und legte eine große Anzahl Goldstücke hinzu, nachdem er auch deren Wert noch einmal festgestellt. Plötzlich erhob er sich geräuschvoll, steckte das Geld zu sich und sprach barsch: „Ich gehe zum Bankier!“ Amalie sah ihm traurig nach, trat ans Fenster und verfolgte ihn mit ihren umflorten Blicken, bis er zwischen den Bäumen außerhalb des Gartens verschwunden war. Schwere Seufzer entkamen sich ihrer beklommenen Brust, sie schlich hinab und schwanke zwischen den Bäumen hin und her, nicht lange, dann ließ sie sich auf einer Bank nieder. Sie kühlte sich müde und matt, doch die milde Luft that ihr wohl. „Frau von Bertram!“ klang eine Stimme hinter ihr durch das Gesträuch. Amalie fuhr erschrocken auf. „Sie sind es, Frau Brunner? Ich dachte, Sie wären im Weinberg thätig.“ „Deute nicht, hab' hier Nötiges zu thun. Aber, Frau von Bertram, entschuldigen, wie leidend Sie aussehen!“ Die Weingärtnerin war auf den schmalen

Angel.: Ja, ich bin auch Dichter! — Präsi.: Gleich auf der ersten Seite ist eine rührende Klage zu lesen:

Sieben und nicht Veieinandersein, Ist härter wie ein Pfaherstein. Angelk. (Kolz): Das ist von mir. (Heiterkeit). — Präsi.: Dann heißt es wieder: Die kleine, zarte Laube, Ach, nur ihr Tändchen liebt, Wo finde ich ein Mädchen, Das mir ihr Herzchen gibt.

Einer von den Richtern: Nun, Sie haben ja genug Mädchen gefunden, die Ihnen ihr Herzchen gegeben haben! — Präsi.: Das folgende Gebicht scheint aber nicht von Ihnen zu sein, bis auf den Schluß: Ach, doch auf des Weges Mitte Verleihen die Bekleider mich, Wenden seitwärts ihre Schritte Und einer nach dem andern ging von mir! (Heiterkeit). — Präsi.: Nach dem Elegischen kommt wieder etwas Zärtliches:

Zwei Tändchen küssen sich In stiller Ruh', Und willst du wissen, Wer die Tändchen sind? Ich und du! — Präsi.: Den folgenden Vers hätten Sie den Mädchen Ihrer Bekanntschaft vorlesen sollen: Wer den Männern traut Und nicht um sich schaut, Hat auf Sand gebaut.

(Heiterkeit). — Präsi.: Und gleich neben diesem weisen Spruch findet sich eine Wägherung: Ein Hemd, zwei Stragen, davon einer zerrissen, eine Hofe mit eingesehtem Fied u. s. w. Sie haben sich auch als Zeichner versucht. Da ist eine etwas nebelhafte Bleistiftzeichnung mit der Unterschrift: „Franciscus Urbanus am Wege zum Krankenhaus, um seine kranke Geliebte zu besuchen.“ — Angelk.: Ja, meine Geliebte, die Luise, ist mir gestorben. — Präsi.: Auch diesen traurigen Fall haben Sie in einem Bilde dargestellt. Da ist ein pompöser, vierpänniger Leichenzug zu sehen, dann ein Pfiker, in dem nachlässig hingelehnt ein Mann auf den Postkorn ruht und darunter steht: „Franciscus auf dem Leichenzug seiner Geliebten.“ — Angelk.: Um die Luise war's mir wirklich leid! — Präsi.: Sagen Sie noch, was bedeutet denn die lange Liste von Mädchen-Namen in Ihrem Tagebuch. Unter den Namen steht: Das waren meine Mädchen, und die Ueberschrift lautet in Ihrer seltsamen Orthographie: „Franciscus Urbanus, der Sieger von 28 Mädi.“ — Angelk.: Das war nur eine Spielerei. — Die Zeuginnen erzählten, der Angeklagte habe ihnen die Ehe zugelangt und unter allen möglichen Vorwänden Geld gebraucht. Die 42 jährige Anna S. gab an, sie wollte den Bräutigam ihren Eltern in der Heimat vorstellen. Sie kante ihm einen Anzug, staffierte ihn aus und bezahlte die Bahnfahrt. Als sie in dem mächtigen Städtchen angekommen waren, bat Urban sie um etwas Geld auf Zigarren. Sie hatte nicht gewechselt und gab ihm einen Zehner. Er ging in die nächste Straße und kam nicht wieder. — Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zu sechs Monat schweren Kerker. Franciscus Urbanus verließ sichtlich gedrückt den Schauplatz seiner Niederlage.

**Paris.** Das Zuchtpolizeigericht beurtheilte den Nationalisten Parfait, der am 26. Mai mit einer Apfelsine nach dem Minister-Präsidenten Waldeck-Rousseau geworfen hatte, zu zwei Monat Gefängnis.

### Von einem sparsamen Könige.

Es gibt wenige Fürsten, die, im besten Sinne des Wortes, freigebiger waren als Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Bereitwillig gab er die bedeutendsten Summen her, wo es galt, einen edlen Zweck zu fördern, eine Not zu lindern. Dagegen war der König, wie mehrere seiner Vorfahren, in Kleinigkeiten überaus genau. War ein Möbel so zerbrechlich, ein Kleidungsstück so abgetragen geworden, daß es notwendig ersetzt werden mußte, so konnte dies oft nur auf weitaufwendigen Umwegen bewirkt werden. War der neue Mobiliargegenstand gar aus Mahagoniholz angefertigt, dann unterließ der König sichtlich nicht die unwillige Aeußerung: „Dummes Zeug! Unnütze Verschwendung! Hirsenholz thut dieselben Dienste.“ Der König ließ sich neue Nermel in alte Röcke setzen, seine Stiefel wurden mehrfach geflickt, und gewiß ist kein Monarch jemals schlechter ausgefattet gewesen, als Friedrich Wilhelm III. Als ihm gegen Ende der 20er Jahre der Schneider Wille in Potsdam, der Grenadier in der Leibkompanie gewesen war, zu einer Uniform das Maß nahm, sagte der König: „Kennen Sie die Unterjacke noch? Die haben

Sie mir 1809 in Königsberg gemacht.“ — Als er einmal zu einem Mandier fuhr, befahl er, seinen Hut in den Wagen zu legen. Beim Einsteigen sah er den Hut nicht und der Lakai erklärte, ihn in den Sitzkasten gethan zu haben. „Dummheiten! Guten Hut ruinieren!“ — Ihre Majestät, es ist ja der alte, mit dem großen Loch.“ — „Nu, das geht Ihn was an, ob ein Loch in meinem Hut ist.“ — Ein anderes Mal wurde bei einer großen Parade der neue Hut total naß. Sowie er in das Schloß zu Charlottenburg trat, war sein erstes Wort: „Infames Wetter! Neuer Hut und Federbusch, alles ruiniert!“ Der Kastellan erlaubte sich die Bemerkung, daß man den Federbusch waschen könne. „Weiß wohl, kostet aber wenigstens einen Thaler.“ Andererseits war der Grund dieser Sparsamkeit auch der, daß er sich von einem alten, aber recht bequemen und ihm deshalb lieb und wert gewordenen Kleidungsstücke nur sehr schwer trennte. Als er eines Abends das Königsstädter Theater besuchte, wurde ihm aus dem vor dem Schauspielhaus haltenden Wagen sein watter, hellgrauer und ganz dünner Mantel gestohlen. Die Polizei ermittelte denselben sehr bald in einem Verfassungshaus, und der König war höchst verwundert, daß der Dieb für das wertvolle Stück so wenig erhalten habe. Die Kaiserin von Rußland machte ihrem Vater einen neuen Mantel zum Geschenk. — Während der Regierung Friedrich Wilhelms III. wurde in Berlin zum ersten Male die Poste, „Das Fest der Handwerker“ von Angely gegeben. In derselben ist u. a. die Szene sehr lustig, in welcher ein sonst tüchtiger Geselle, der aber häufig zu spät kommt, den Unwillen des Meisters dadurch zu beschwichtigen sucht, daß er, ihm die Hand reichend, treuherzig sagt: „Herr Meister, darum keine Feindschaft mich!“ worauf der Meister gemüthlich antwortet: „Der weest du wol besser; ich bin immer derjenige — welcher!“ kurz nach der ersten Aufführung dieser Poste, die außerordentlich gefiel und über die viel gesprochen und gelacht wurde, kam der König mit seinen Kindern nach Potsdam. Als man zur Mittagstafel gehen wollte, die regelmäßig um 2 Uhr begann, fragte, da diese Stunde bereits vorüber war, der sehr pünktliche König: „Noch nicht angerichtet?“ Der Hofmarschall v. Malzkahn antwortete: „Ja; aber Seine königliche Hoheit, der Kronprinz sind noch nicht da.“ Der König, die Uhr in der Hand haltend, sagte: „Noch fünf Minuten warten!“ Als auch diese verfrüht waren, setzte man sich zu Tische und die Suppe wurde aufgetragen. In diesem Augenblick trat der Kronprinz in den Speisesaal. Er erschrak, als er sah, daß das Diner bereits begonnen hatte. Doch rasch gefaßt, ging er mit der ihm eigenen Geistesgegenwart und angenehmen Heiterkeit unbefangen zu dem für ihn bestimmten Stuhl neben seinem königlichen Vater und reichte letzterem in ehrerbietiger Stellung, doch mit dem glücklichsten Humor treuherzig die Hand mit den Worten: „Herr Meister, darum keine Feindschaft mich!“ Der König drückte lächelnd die Hand des geliebten Sohnes, erwiderte: „Der weest du wol besser, Friß; ich bin immer derjenige — welcher!“

### Buntes Allerlei.

**Daß so viel von den Liebesgaben nach China verloren gegangen ist,** macht, wie ein Hamburger Gewährsmann der Frankf. Ztg. von aus China Zurückkehrenden erfahren hat, einen schlechten Eindruck. Die Kisten mit Biskuit und Selterswasser sind gut angekommen, aber Sekt, Bier und Cognac verflüchtigten sich auf den Stationen ohne Haft. Es sind deshalb verschiedentlich Strafen verhängt worden, sogar Gefängnis. Die Intendantur hat den Fehler begangen, sehr deutlich und genau den Inhalt auf den Kisten anzugeben, anstatt ihn mit Schiffern, die nur den Broviantkolonnen z. vertraut geworden wären, zu bezeichnen.

**Kein Sindernis.** Unteroffizier: „Einjähriger Huber, was sind Sie von Beruf?“ — „Rechtspraktikant, Herr Unteroffizier.“ — Unteroffizier: „So, na deshalb dürfen Sie aber bei uns doch links antreten.“

Während hier die Familie Wendlin über Bertram zu Gericht saß, spielte sich auch in dessen Wohnung eine ziemlich erregte Szene ab. Er hatte Amalie erste Vorwürfe darüber gemacht, daß sie in seiner Abwesenheit das Haus verlassen und sich sehr mißbilligend über das Auftreten Johannas geäußert. „Du wirst mir doch nicht zumuten, daß ich einer Familie gänzlich entfremde, die sich meiner nach dem Tode meiner Eltern liebevoll angenommen?“ hatte Amalie schüchtern eingewendet. „Eine Frau hat sich dem Willen des Mannes zu fügen,“ war seine Antwort gewesen. „Ueberschmeichelt er zornig hinzu, daß mir dein Umgang mit Wendlin's gar nicht, es sind stolze, dümmelste Menschen.“ „Du thust ihnen Unrecht, Heinrich! Sie sind gut und brav, ich würde das Andenken meiner Eltern schlecht ehren, wenn ich mich von ihnen zurückziehen wollte.“ „Ehre das Andenken deiner Eltern so viel du willst, mit Wendlin's will ich nicht gemein haben! Das junge Dämchen benimmt sich so leicht und dreist, daß es mich empört. Sie macht über alles höhnt und spottet sie, fragt nach Dingen, die sie nicht angehen, ercedt sich sogar, mir Verhaltensmaßregeln zu erteilen, mir sagen zu wollen, was ich zu thun und zu lassen habe! Das dulde ich nicht und wenn sie uns wieder besuchen sollte und mir wie heute gegenwärtig, legt sie sich der Gefahr aus, von mir zu verabschieden.“

„Sie waren zugegen?“ „Freilich, arbeitete da hinten!“ „Fragte mein Mann, wo ich sei?“ „Konnte mich ja nicht sehen hinter dem Gebüsch! Wolte mich hüten, ihm in den Weg zu treten, hätte mich eine Lauscherin genannt.“ „Mein Mann sprach laut?“ „Om, sehr laut, man muß es weit gehört haben!“ „Was sagte er?“ „Weiß nicht alles, hörte aber Worte wie: Klatschhuch, Reichthum, Unordnung, soll anders werden, warte nur.“ Ein halb unterdrückter Schrei aus Amalies Munde unterbrach die Sprechende. Die junge Frau erhob sich mißsam und wankte dem Hause zu, die andere rief ihr nach, doch ihre Worte verhallten ungehört.

Amalie nahm oben am offenen Fenster Platz und hing ihren trüben Gedanken nach, unglückliches Weh erfüllte ihr Herz über die Mittheilungen, die ihr Frau Brunner gemacht. Von Klatschhuch, Reichthum und Unordnung hatte ihr Mann gesprochen — auf wen sonst als sie konnten diese völlig ungerechtfertigten Vorwürfe sich beziehen! Und darin lag eine Kränkung, wie sie schwerer nicht gedacht werden konnte. Ihr Dasein hatte sich seit dem Tage der Trauung derart öde und freudlos gestaltet, daß sie sich unwillkürlich mit einer Gefangenen verglich, die nur in Begleitung eines Aufsehers ihre Zelle verlassen darf. Wie war ein Wort der Klage über ihre Lippen gekommen, die Launen ihres Mannes hatte sie geduldig und widerspruchslos ertragen, und trotzdem urtheilte er so rückwärtslos über sie, verdächtigte sie verschiedener Untugenden, die ihr, obwohl sie sich frei davon wußte, die Schamröthe ins Gesicht trieben. Ein Gefühl bitterer Reue empfand sie bei diesen trüben Erwägungen, und jetzt erst erkannte sie, welche großen Fehler sie dadurch begangen, daß sie dem Drängen Bertrams nachgegeben und ihn ermächtigt hatte, ihr Vermögen bei der Frankfurter Bank zu erheben und in seine Verwaltung zu nehmen. Bisher hatte sie das unumrändelte Verfügungsrecht darüber gehabt, nun hatte er sie vollständig in seine Gewalt gebracht. So wenig hatte er sie nach seiner Rückkehr gewürdigt, daß er ihr nicht einmal mitgeteilt, in welcher Weise sich das Geschäft mit ihrem Bankier abgewickelt hatte.



# Grüne Aue.

Nächsten Sonntag:  
**Großes Sommerfest,**  
 bestehend in **Garten-Konzert** und abends **Ballmusik.**  
 Mit **ff. Speisen** und **Getränken** wird bestens aufwartet und ladet hierzu freundlichst ein  
**Rob. Behold.**

Zur Sommer-Saison bringe ich mein reichhaltiges Lager von

Knaben- und Kinder-Anzügen,  
 Arbeits- und Stoff-Hosen, sowie Leibchen-Hosen  
 in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

**Max Hörnig.**



im Jahre	1894	5683	Waggonn
"	1895	6703	"
"	1896	9957	"
"	1897	16054	"
"	1898	22150	"
"	1899	23907	"
"	1900	28429	"
"	1901	47000	"

"JLSE"-Brikets sind zu haben bei Gustav Gäbler, Bretznig.

## Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube  
 Grossröhersdorf Bischofswerdaerstr. 253<sup>B</sup>.

Wir vergüten bis auf Weiteres für **Barcinlagen**  
 ohne Kündigungsfrist  $3\frac{1}{2}\%$   
 bei einmonatlicher Kündigungsfrist  $4\%$   
 bei dreimonatlicher Kündigungsfrist  $4\frac{1}{2}\%$

**Bücher für Spareinlagen** werden von uns bei stattfindender  
 Einzahlung gratis verausgabt.

Bei

### Diskontierung von Wechseln

gewähren wir unter kouranten Bedingungen weitgehende Kredite.  
 Ferner befassen wir uns mit:

- An- und Verkauf von Effekten,
- Beleihung börsengängiger Wertpapiere,
- Einzahlung von Coupons und Dividendenscheinen,
- Einzahlung von Wechseln und Cheques,
- Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Zur

### Zahlbarstellung von Wechseln bei unserer Firma

halten wir uns gleichfalls bestens empfohlen und weisen darauf hin, dass  
 Wechselformulare, welche unsere Firma als Zahlstelle tragen, an unserer  
 Kasse **kostenlos** in Empfang genommen werden können. Wir senden  
 solche auch auf Wunsch **portofrei** zu.

Depositenkasse und Wechselstube  
 des Radeberger Bankvereins,  
 Galle, Schulze & Co.

Empfehle mein großes Lager in

## Lederhosen

in **blau** und **weiß** für **Maurer** und **Zimmerer.**

Billige Preise!

**Max Hörnig.**

### Alle Sorten Düngemittel

empfehl

**A. Ahmann,** Niederlagen am Bahnhof Großröhersdorf.

Empfehle hiermit mein großes Lager jeder Art

## Sattler- und Korbwaren,

sowie

### Leiter- und Kinderwagen

in verschiedensten Ausführungen zu denkbar billigsten Preisen.

**F. A. Bienert, Sattlermeister.**

NB. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

# Sommer-

Joppen und Lüstre-Jacketts

empfehl in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

**Bruno Löwe, Schneidermeister,**

Großröhersdorf.

## Reizende Neuheiten

in

# Kleiderstoffen,

Sommer-Barchent, **Rattun,** Julett u. Bettzeug,  
 Elle von 35 Pfg. an, Elle von 25 Pfg. an,  $\frac{1}{2}$  breit, Elle von 50 Pfg. an,

**Chemisetts und Kragen,**

ferner

**Grosse Auswahl in Kravatten**

usw. usw.

Reelle Bedienung!

Billige Preise!

August Schökel Nr. 147.



### Turnverein.

Diejenigen Mitglieder, welche  
 sich an der Turnfahrt nach dem  
**Butterberge,** den 30. Juni,  
 zu beteiligen gedenken, wollen sich bis Mitt-  
 woch den 26. Juni beim Turnwart **Behold**  
 bei Erlegung eines Festbeitrages von 15  
 Pfg. melden. **D. Vorkt.**

### Agenten gesucht

für einen leicht verkäuf. Artikel gegen  
 gute Provision. — Offerten an **Chr.**  
**Hesselmeyer, Bremen,** erbeten.

### Speise-Kartoffeln

verkauft billigst **G. A. Boden.**

## Rekruten!

Alle diejenigen Rekruten, welche kommenden  
 Donnerstag in Pulsnitz zur Musterung zu  
 erscheinen haben, wollen sich **heute Mittwoch**  
**Abend 1/2 9 Uhr** in der **Klinke** zu einer Bes-  
 prechung einfinden. **Mehrere Rekruten.**

### Technikum Limbach i. S.

Hoch- und Tiefbau.  
 Maschinenbau. Elektrotechnik.  
 Staatliche Aufsicht.  
 Programm kostenlos.

## Stellungen

und **Personal** aller Branchen im In- und  
 Auslande wird am schnellsten nachgewiesen  
 durch **Nachweis Bureau Germania**  
**Essen Rh.** Briefmarke für Rückantwort er-  
 beten.

ereilt alle **Katten** und **Mäuse** nach  
 Genuss von Ratten-  
 u. „Mäuse-  
**Würste „Giores“**  
**Marder“**

## DER TOD

Gefahrlos für Men-  
 schen u. Haustiere.  
 Gesetlich geschützt!  
 Viele Atteste.  
 „Giores“ à Mk. 2.—, 1.—, 0.60 u. 0.30  
**Mäusemarder** à Mk. 0.50, 0.25 u. 0.10  
 echt z. h. bei **F. Gotth. Horn.**

## Hüte und Mützen,

Cylinderhüte, Radfahrermützen,  
 besgl.  
 Knaben- und Mädchen-Mützen.  
**Max Hörnig.**

## Matjesheringe

hochfeine  
 empfiehlt **F. Gotth. Horn.**



**Das Beste**  
 vom **Guten**

ist  
**Liedemann's Bernstein-**  
**Fußbodenlack mit Farbe.**  
 Weltausstellung Paris 1900  
**goldene Medaille.**  
 Niederlage in **Bretznig** bei  
**G. A. Boden.**

## Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den  
 billigsten Preisen  
**F. Jul. Seifert, Großröhersdorf,**  
 oberhalb des Bergkellers.

## Rechnungen

empfehl die hiesige Buchdruckerei.

## Blütenhonig

empfehl **F. Gotth. Horn.**

## Ehrenerklärung.

Die gegen Herrn Gasthofbesitzer **Emil**  
**Fischer** in **Wachau** bei **Radeberg** und Herrn  
 Techniker **Moriz Fischer** in **Chemnitz**  
 gethanen ehrverletzenden Neußerungen und  
 schweren Beleidigungen nehme ich hierdurch  
 reuemütig zurück.

Ich erkläre die beiden Herren **Fischer** als  
 ehrenwerte Personen und warne Jedermann  
 vor Weiterverbreitung des von mir Gesagten.  
**Gauswalde,** den 17. Juni 1901.

**August Grohmann.**  
 Ein **Gauschlüssel** gefunden. Abgeholt  
 beim Buchbinder **Busche.**